

Momente tiefer Empfindung

Ulrich Herkenhoff und seine Panflöte in Tading

Tading ■ Sogar während des Konzertes blieben die Türen der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt an diesem sommerlichen Abend weit offen, ließen einen warmen Windhauch hinein und lockten so vor allem auch noch manchen Pasanten oder sogar einen Besucher des nahen Biergartens durch die Musik an. Und die war wirklich verlockend, denn an diesem Himmelfahrtstag hatte die Pfarrei Forstern-Tading zu einem Panflötenkonzert mit Ulrich Herkenhoff eingeladen.

Übrigens nicht der erste Auftritt des international gefragten Solisten an diesem Ort. Wohl mit ein Grund, warum Bänke und eilig noch aufgestellte Stühle unbeeindruckt von Ferienzeit und dem lang vermissten Grillwetter bis auf den letzten Platz besetzt waren, und so alleine schon durch das Publikum ein beeindruckender Rahmen in der dezent beleuchteten Kirche geschaffen war.

Dieses Instrument, die Panflöte, schon vor mehr als tausend Jahre vor unserer Zeitrechnung in der chinesischen Hochkultur der Shang-Dynastie bekannt und auch schon mal Zauberflöte genannt, übt einen vielleicht nicht erklärbaren aber auch nicht zu leugnenden Reiz auf die Menschen aus. Und dies natürlich ganz besonders, wenn sie wie hier von einem Meister und fernab von aller El Condor Pasa-Kaufhausmusik geblasen wird.

Welche Möglichkeiten das Instrument bietet, welche Farben es entwickeln kann, das zeigte schon gleich Barbirollis „Concerto F-Dur“, bei dem Ulrich Herkenhoff wie beispielsweise auch bei Johann Sebastian Bachs „Siciliano“ aus der Sonate Nr. 2 für Flöte und Basso Continuo von seinem langjährigen Partner Matthias Keller, einstiger Kantor und jetzt unter anderem Redakteur bei Bayern 4 Klassik, auf der Orgel begleitet wurde. Und beide Stücke machten auch offenkundig, dass eine Panflöte zeitlos ist, geeignet ist, Werke zeitgenössischer Komponisten ebenso schlüssig umzusetzen wie eben eines Hochmeisters des Barock. Welche Harmonie sich allerdings auch mit anderen Instru-

menten herstellen lässt, machten eine Telemann-Sonate und ein „Siciliano“ von Pergolesi deutlich. Hier entstanden mit der Panflöte und der Gitarre von Konrad Huber, der leider viel zu selten als Solist zu hören ist, da er sonst ja eher die von ihm geleiteten Chöre und seine Musikschüler in den Vordergrund rückt, wunderbare Bilder von rötlich gefärbten Abendwolken und menschenleeren Stränden.

Dass die Panflöte überhaupt geschaffen zu sein scheint für Momente tiefer Empfindungen, machte Ulrich Herkenhoff auch mit dem „Pie Jesu“ von Gabriel Fauré hörbar. Mit einem wunderbar sanftmütigen „Wiegenlied“ von Leo Brouwer zeigte hingegen Konrad Huber, dass da auch die Gitarre nicht nachsteht - wenn der Musiker sie so beherrscht. Ganz andere Töne schlug hingegen eine zeitgenössische, eigens für Panflöte und Orgel geschaffene Komposition von Enjott Schneider an. „Nekyia“ entführte in den Hades homerischer Dichtung, war tänzerisch mit „Pfiff“ und dann wieder bedrohlich; demonstrierte allerdings auch, von der Orgel mit den erforderlichen „Beats“ unterlegt, geradezu Dancefloor-Qualitäten. „Danza Espanola“ und Improvisationen zu Themen aus der Musik Rumäniens rundeten dieses eindrucksvolle Konzert ab, das wohl Ulrich Herkenhoff und seinem Instrument viele neu Fans beschert hat.

PETER B. HEIM



Ulrich Herkenhoff

Foto: pet